

Ulrich Aengenvoort ist Direktor
des Deutschen Volkshochschul-
verbandes e. V.



Wichtiger Baustein im Bildungsnetz

Volkshochschulen in der kommunalen Bildungslandschaft

Von Ulrich Aengenvoort

Der Rückgriff auf das in Schule, Hochschule und Berufsausbildung erworbene Wissen, auf Routinen und Traditionen reicht in Zeiten eines beschleunigten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels allein nicht mehr aus, um unsere Reflexions- und Handlungsfähigkeit dauerhaft abzusichern. Die Verwirklichung des lebenslangen Lernens gehört deshalb zu den großen politischen Herausforderungen der Zeit.

Auf dem Weg in die Wissensgesellschaft oder sogar zu einer „Bildungsrepublik“ wurden in den vergangenen Monaten diverse Bildungsreformen vorgestellt, wie die erst jüngst auf dem Bildungsgipfel am 22. Oktober 2008 verabschiedete „Qualifizierungsinitiative für Deutschland – Aufstieg durch Bildung“. Dass Anspruch („Durchbruch“, „zukunftsweisend“) und Wirklichkeit (kaum konkrete Ergebnisse) des Bildungsgipfels weit auseinanderklaffen, zeugt einmal mehr davon, dass Rhetorik und Realität nicht übereinstimmen. Und dass die Kommunen nicht mit am Tisch saßen, ging an der Bildungsrealität vorbei. Denn in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten sind es vor allem die Kommunen gewesen, die einen starken Beitrag zur öffentlichen Infrastruktur von Bildung geleistet haben.

Kommunale Bildungslandschaften

In den Kommunen entwickeln die Menschen ihre Bildungsbiografie. Hier entscheidet sich der Erfolg oder Misserfolg von Bildung. Hier werden Chancen eröffnet für die beruflichen Perspektiven und die gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten jedes Einzelnen.

Mit ihren Einrichtungen prägen die Kommunen die Bildungslandschaft

Deutschlands: Kindertagesstätten, Familienzentren, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Schulen, Volkshochschulen und zahlreiche Kultureinrichtungen sind Eckpfeiler der öffentlichen Infrastruktur in der Bildung. Aufgrund dieser institutionellen Struktur kommt den Kommunen eine starke Position, aber auch eine große Verantwortung in der Bildung zu.

Mittlerweile ist es eine Binsenweisheit, dass sich ein bestmögliches Bildungsangebot für die Bürgerinnen und Bürger vor Ort nicht durch ein atomisiertes Nebeneinander dieser Einrichtungen realisieren lässt. In leistungsstarken kommunalen Bildungslandschaften blicken die relevanten Akteure über den Tellerrand ihrer Zuständigkeiten hinaus und bündeln ihre Kompetenzen

KURZ GEFASST

Die Volkshochschulen gehören heute zu den bekanntesten Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Die Kurse und Veranstaltungen der rund 1 000 Volkshochschulen in den Städten und Gemeinden in Deutschland werden jährlich etwa von neun Millionen Menschen besucht. Dabei können VHS-Besucherinnen und Besucher aus etwa 600 000 Veranstaltungen aus den unterschiedlichsten Bereichen wählen. Damit sind die Volkshochschulen ein wichtiger und unverzichtbarer Baustein in der kommunalen Bildungslandschaft.

FOTO: VHS STEGLITZ-ZEHLENDORF / HOLGER KÜHNE



Etwa neun Millionen Menschen melden sich jährlich zu einem Kurs der Volkshochschulen an

und Ressourcen mit dem Ziel, ein ganzheitliches Konzept zum Lernen im Lebenslauf zu entwickeln, das alle Lernphasen der Bildungsbiografien der Bürgerinnen und Bürger berücksichtigt.



FOTO: DWI / BIANKA SPIESS

Die Victor-Gollancz-Volkshochschule in Steglitz-Zehlendorf ist eine von rund 1 000 Volkshochschulen in Deutschland



FOTO: DWI / JULIA PESCHIEL

Zahlreiche Zuwanderinnen und Zuwanderer besuchen jährlich Sprach- und Integrationskurse der VHS

Das Ganze ist eben mehr als die Summe seiner Einzelteile: Mit einer verbesserten Kooperationskultur der Bildungsträger kann in jeder Kommune ein gut aufgestelltes, aufeinander abgestimmtes Bildungsnetzwerk entwickelt werden, das für die Menschen attraktive Bildungsangebote in allen Lebensphasen bereitstellt und ihnen dabei insbesondere auch Bildungsübergänge und -anschlüsse erleichtert. Den Kommunen kommt dabei die Aufgabe der Steuerung, Moderation und Qualitätssicherung zu.

Kommunale Bildungslandschaften bieten vielfältige Chancen. Einige wichtige Bildungsangebote wie eine anbieterunabhängige Bildungsberatung können besser aus einer trägerübergreifenden Zusammenarbeit heraus entwickelt werden. Auch eine kommunale Bildungsberichterstattung und das Bildungsmonitoring werden erst über Netzwerke ermöglicht. Neue Chancen erwachsen aber auch für die Zielgruppenarbeit. Die vorhandenen Kompetenzen der Netzwerkpartner können beispielsweise gebündelt werden, um geziel-

ter und erfolgreicher Menschen aus bildungsfernen Milieus zu erreichen. Da sich das künftige Nutzerpotenzial von Bildung zunehmend durch kulturelle und ethnische Vielfalt auszeichnet, muss verstärkt das Ziel verfolgt werden, dass sich die gesamte Bildungslandschaft interkulturell stärker öffnet. Damit verbinden sich für jede einzelne Einrichtung wichtige Implikationen für die Organisationsentwicklung, Personalentwicklung, Kooperation und Planung, die in einem Netzwerk gemeinsam erarbeitet werden können.

Volkshochschulen sind Netzwerkprofis

Volkshochschulen haben den Anspruch, nicht nur Bestandteil der kommunalen Bildungslandschaft zu sein, sondern sie wollen treibende Kraft und Motoren der Entwicklung sein. Sie haben in den vergangenen Jahren bereits zahlreiche Netzwerke aufgebaut und dabei erhebliches Kooperations-Know-how erworben. Dabei reicht das Spektrum der Erfahrungen von den Lernenden Regionen und landestypischen Verbundprojekten wie dem Hessen-Campus über die Vernetzung vor Ort mit politischen und kulturellen Einrichtungen, Bibliotheken, Museen und Theatern bis hin zur Kooperation mit arbeitsmarktpolitischen Akteuren und Partnern der beruflichen Qualifizierung wie der Arbeitsverwaltung, den Kammern, den Beschäftigungsgesellschaften und der Wirtschaft. Auf diese Expertise kann die Kommune zurückgreifen.

Volkshochschulen kooperieren mit Schulen

In den letzten Jahren haben Kooperationen mit dem schulischen Bereich stark an Bedeutung gewonnen. So existieren in mehreren Bundesländern Rahmenvereinbarungen zwischen Volkshochschul-Landesverbänden und Kultusministerien zur Unterstützung von Ganztags-schulangeboten. Ein Schwerpunkt der Zusammenarbeit liegt dabei auf der Nutzung des großen Erfahrungsschatzes der Volkshochschulen im Bereich der Vermittlung von Grund- und Schlüsselkompetenzen einschließlich Sprachkompetenz sowie im Bereich des Übergangs von der Schule in den Beruf. Zur Förderung der Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit auf dem deutschen und europäischen Arbeitsmarkt ermöglichen die Schulen ihren Schülerinnen und Schülern mit Hilfe der

Erster interaktiver Kommunalatlas für erneuerbare Energien

Städte und Gemeinden spielen beim Klimaschutz eine Hauptrolle, denn sie haben einen maßgeblichen Einfluss auf die Nutzung erneuerbarer Energien. Einen umfassenden Überblick über das wachsende Engagement auf kommunaler Ebene bietet Deutschlands erster interaktiver Kommunalatlas der erneuerbaren Energien. Das Portal verknüpft Erfahrungen aus der Planung und Umsetzung verschiedenster Erneuerbarer-Energien-Projekte mit vielen weiterführenden Links und Literaturhinweisen. Damit gibt es den Verantwortlichen in den Kommunen eine Arbeitshilfe an die Hand, die von den ersten Überlegungen zur Nutzung erneuerbarer Energien bis zur konkreten Umsetzung anwendbar ist. Der Schwerpunkt liegt dabei auf größeren Anlagen wie Wind- und Solarparks sowie Biomasseanlagen.

Der Kommunalatlas bietet Informationen über die Projekte vor Ort, die Art des Energieeinsatzes sowie die Akteure der Gemeinde. So trägt die Übersicht zur Bildung eines Netzwerks bei, in dem die Vorreiter ihre Erfahrungen weitergeben können. Mit ihrem Portal stellt die Agentur für erneuerbare Energien Kommunen vor, die unter angemessener Beteiligung ihrer Bürgerinnen und Bürger innovative Konzepte und langfristige Strategien verfolgen. Nach Angaben der Agentur ist der Hauptbeweggrund für den Umstieg auf heimische Ressourcen bei der Energieerzeugung auf kommunaler Ebene der Wunsch nach mehr Unabhängigkeit von steigenden Kosten. Da Kommunen und ihre Bürger als selbstständige Energieerzeuger keinen Aktionären verpflichtet sind, ist ihr Engagement nicht nur klima-, sondern auch verbraucherfreundlich.

Der Kommunalatlas, der bereits mehr als 60 Gemeinden dokumentiert, wird ständig um neue Praxisbeispiele erweitert. Hinweise zu weiteren erfolgreichen Projekten nimmt die Agentur für erneuerbare Energien gerne entgegen. Unter anderem stellt das Portal auch regelmäßig die Energiekommune des Monats vor. Im Dezember 2008 wurde die rheinland-pfälzische Verbandsgemeinde Neuerburg ausgezeichnet, die bereits mehr Strom aus erneuerbaren Energien produziert, als ihre 10 000 Einwohnerinnen und Einwohner verbrauchen.

Der interaktive Kommunalatlas der erneuerbaren Energien für Deutschland kann auf dem Internetportal www.kommunal-erneuerbar.de abgerufen werden.

Volkshochschulen dabei zunehmend auch Zugang zu Schulzeugnisbegleitenden Kompetenznachweisen und Zertifikaten.

Um einige Beispiele zu nennen:

- Im Rahmen des Projektes „telc an Schulen“ bietet die Frankfurter telc GmbH, eine Tochterfirma des Deutschen Volkshochschulverbandes e. V., für weiterführende Schulen Sprachenzertifikate unterschiedlicher Niveaustufen auf der Basis des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens an. Die Schulnoten werden so um eine valide Information über die tatsächlich erworbene Sprachqualifikation ergänzt, die für Arbeitgeber im In- und Ausland aussagekräftig ist.
- Jugendliche mit Migrationshintergrund sollen zukünftig in mehreren Bundesländern wie Hessen, Nordrhein-Westfalen und Berlin telc-Sprachprüfungen auch in ihrer Herkunftssprache, vor allem in Türkisch, aber auch in Portugiesisch, Russisch oder anderen Sprachen ablegen können. Das wird sich positiv auf die Sprachkompetenz, die Identitätsfindung und eine gelingende Integration in die Gesellschaft auswirken.
- Mit den Xpert-Kursen und -zertifikaten der Volkshochschulen werden im Rahmen berufsorientierender Maßnahmen an Schulen die Fähigkeiten für bevorstehende Bewerbungsverfahren und die im beruflichen Kontext notwendigen IT-, wirtschaftlichen und sozialen Kenntnisse vermittelt und dokumentiert.
- In mehreren Bundesländern findet außerdem eine auf soziale Brennpunkte fokussierte Zusammenarbeit zwischen Schule und Volkshochschule statt. Dabei geht es darum, die schulischen Integrationsbemühungen durch außerschulische Bildungsaktivitäten der Volkshochschulen wie etwa gezielten sprachlichen Förderunterricht zu unterstützen.

Volkshochschulen liefern Grundversorgung mit Weiterbildung

Volkshochschulen richten ihre Bildungsprodukte zunehmend an den Schnittstellen des Bildungssystems aus und leisten dort wichtige Schrittmacherdienste für funktionierende Netzwerke, für bessere Übergänge und für mehr Weiterbildungsbeteili-

gung von bildungsfernen Bevölkerungsgruppen. Dessen ungeachtet ist und bleibt die Volkshochschule aber auch der kommunale Weiterbildungsanbieter. Denn die Bürgerinnen und Bürger benötigen die öffentlich verantwortete, wohnortnahe Grundversorgung der Volkshochschulen mit Angeboten allgemeiner, politischer, kultureller und beruflicher Weiterbildung, die allen Menschen offen steht und alle Themen für das Lebenslange Lernen zu sozial ausgewogenen Preisen anbietet. Von besonderer Bedeutung für die Kommunen ist in diesem Zusammenhang, dass sie die Angebote ihrer Volkshochschulen mitgestalten und steuern und somit ihre bildungs-, sozial- und arbeitsmarktpolitischen Vorstellungen umsetzen können.

Die Stärke der Volkshochschule in der kommunalen Bildungslandschaft resultiert in erster Linie aber aus ihrer großen Akzeptanz. Rund neun Millionen Menschen besuchten im Jahr 2007 eine Veranstaltung an einer der rund 1 000 Volkshochschulen. Mit 562 000 Kursen ist der höchste Stand an Kursen seit Beginn der Statistik im Jahr 1962 erreicht. Rund 200 000 Zuwanderer haben seit 2005 an einem Integrationskurs der Volkshochschule teilgenommen und seit Herbst 2008 bewähren sich die Volkshochschulen auch als exklusive Partner von Bund, Ländern und Gemeinden bei der Durchführung des Einbürgerungstests.

Damit die Volkshochschulen ihr großes Potenzial bei der Entwicklung kommunaler Bildungslandschaften voll entfalten können, bedürfen sie aber auch einer auskömmlichen finanziellen Förderung. Mit 385 Millionen Euro erbrachten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Jahr 2007 erstmals mehr Mittel für Volkshochschulkurse auf als Länder und Kommunen, die zusammen 381 Millionen Euro beisteuerten. Deshalb scheidet die Teilnahme an Weiterbildung immer häufiger am schmalen Geldbeutel gerade jener Zielgruppen, die der Hilfe der Volkshochschulen in besonderer Weise bedürfen. Der Aufbau kommunaler Bildungslandschaften muss deshalb begleitet werden von einem stärkeren finanziellen Engagement, und zwar von Bund, Länder und Gemeinden. Ansonsten nämlich drängt sich der Eindruck auf, dass es (wieder einmal) bei gefälligen Sonntagsreden bleibt. ■

Zwei-Personen-Haushalt zahlte 190 Euro für Trinkwasser

Die Wasserrechnung für einen Zwei-Personen-Haushalt mit einem Trinkwasserverbrauch von 80 Kubikmetern lag im Jahr 2007 im Bundesdurchschnitt bei knapp 190 Euro. Wie das Statistische Bundesamt mitteilt, waren dies 1,64 Euro mehr als 2006. Die Wasserrechnung enthält neben dem Kubikmeterpreis als verbrauchabhängigem Entgelt auch die von den meisten Wasserversorgern berechnete Grundgebühr sowie die Mehrwertsteuer. Nach den aktuellen Ergebnissen der Verbraucherpreisstatistik lag der Preisindex für die Wasserversorgung aller privaten Haushalte im November 2008 um 0,7 Prozent höher als im November 2007.

Ohne Grundgebühr kostete im Jahr 2007 ein Kubikmeter Trinkwasser bei Abgabe an private Haushalte im Durchschnitt 1,60 Euro. Der Preisanstieg gegenüber dem Vorjahr betrug hier 0,6 Prozent. Die Grundgebühr lag im Jahr 2007 im bundesweiten Durchschnitt monatlich bei 5,13 Euro, das heißt 61,56 Euro im Jahr. Darin sind Einmalzahlungen nicht enthalten, die beispielsweise bei einem Neuanschluss anfallen. Der Anstieg gegenüber dem Vorjahr betrug bei der Grundgebühr 1,4 Prozent.

Die Ergebnisse sind das Resultat einer neuen Statistik über Trinkwasserpreise in Deutschland, die erstmals für die Jahre 2005 bis 2007 durchgeführt wurde. Die Trinkwasserpreise beziehen Angaben aus allen Gemeinden in Deutschland ein. Erfasst wurden nur Preise für haushaltsübliche Trinkwassermengen. Für die Berechnung der Durchschnittswerte auf Bundes-, Landes- und Kreisebene wurden die Preise mit der jeweiligen Einwohnerzahl gewichtet.

Regionale Ergebnisse weichen teilweise erheblich vom Bundesdurchschnitt ab. Neben hydrologischen, topografischen und geologischen Verhältnissen beeinflussen die Siedlungsstruktur, der Anschlussgrad und die Erneuerungsrate der Trinkwassernetze die Kosten der Wasserversorger und damit auch die Preise.